

# „Noch bin ich in Deutschland nicht zu Hause“

Leo Mark Horovitz floh als Kind vor der Judenverfolgung / Jetzt möchte er wieder nach Deutschland zurück / Patient im Nienburger Krankenhaus

**Nienburg.** Leo Mark Horovitz hat in seiner Kindheit Schlimmes erlebt: Der Judenverfolgung im Dritten Reich entkam er nur, weil er und seine Schwester 1939 mit einem sogenannten Kindertransport nach England gebracht wurden. „Auch unseren Eltern gelang es im letzten Moment noch, nach England zu kommen“, erzählt der 85-Jährige.

1955 wanderte er nach Kanada aus, arbeitete drei Jahre in Toronto und studierte dann in der US-amerikanischen Stadt Berkeley, wo der Ingenieur auch lange Jahre arbeitete. Jetzt möchte Horovitz wieder nach Deutschland zurückkommen. Regina Suchetzky, die in Stuhr eine Praxis für Psychotherapie betreibt, hilft ihm dabei.

Kennengelernt haben die beiden sich über die deutsch-jüdische Versöhnungsarbeit, in der beide engagiert sind. Suchetzky Vater war Wehrmachtsoffizier, ihre Mutter war „in kleinen Täterkreisen involviert“, wie die Martfelderin es beschreibt. „Für mich ist die Vergangenheit meiner Eltern eine Bürde, aber ich nehme das Vermächtnis an“, sagt Suchetzky, die derzeit auch an einem Buch zu diesem Themenkomplex schreibt.

Horovitz war gerade eine Woche zu Besuch bei ihr, als er zum wiederholten Mal schwer an der Prostata erkrankte. „Wir haben dann im Telefonbuch geguckt, wo wir auf Dr. Fadi Schukfeh gestoßen sind“, sagt Suchetzky. Der Urologe hat in Achim seine Praxis und arbei-



Regina Suchetzky, Leo Mark Horovitz und Dr. Fadi Schukfeh (von links) im Nienburger Krankenhaus.

tet in den Helios-Kliniken Mittelweser in Nienburg als Beleg-Operator, der für besonders komplizierte Fälle zuständig ist. „Dass ich zu Herrn Schukfeh gekommen bin, war ein guter

Zufall, denn in ihm habe ich den richtigen Arzt gefunden“, sagt Horovitz. Inzwischen geht es ihm wieder gut, denn der Urologe hat seine Beschwerden gelindert. „Die Operation ist

zufriedenstellend verlaufen“, sagt Schukfeh.

Der Arzt, der 1978 aus Syrien nach Deutschland gekommen ist und seit fast drei Jahren im Nienburger Krankenhaus ar-

dene Religionen und verstehen uns gut untereinander“, betont der Urologe. Dass so etwas leider nicht selbstverständlich ist, beweisen die Weltnachrichten nahezu täglich.

Am Montag soll Horovitz aus dem Krankenhaus entlassen werden. Und er schmiedet bereits Pläne. „Erst einmal möchte ich natürlich ganz gesund werden, aber dann möchte ich auch wieder als Zeitzuge zur Verfügung stehen“, sagt er. Erfahrungen damit hat er bereits gesammelt. Gemeinsam mit Suchetzky war er im Jüdischen Museum in Berlin und hat dort mit Schulklassen gesprochen. „Die deutschen Jugendlichen waren sehr interessiert und haben intelligente Fragen gestellt“, sagt der 85-Jährige. Ganz besonders hätten die Schüler nach seinen Erinnerungen an die Reichspogromnacht gefragt.

Horovitz hat in Deutschland keine Verwandten mehr, aber Freunde in seiner Geburtsstadt Frankfurt. Dort möchte er gern wieder hinziehen. „Es ist sehr interessant für mich, wieder nach Deutschland zu kommen, aber zu Hause bin ich hier noch nicht“, beschreibt er seine bisherigen Erfahrungen. In Amerika hat er einen Sohn und eine Tochter sowie vier Enkelsöhne. „Mein Sohn ist auch daran interessiert, wieder Deutscher zu werden“, sagt er. Die restliche Verwandtschaft ist auf der ganzen Welt verstreut, unter anderem leben Angehörige in England, Israel und der Schweiz. mg

Garms